

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

2. Dezember 2012

Es dämmt

Genesis 28,11-17

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Jetzt im Winter wird's abends immer früher dunkel. Manchmal hab ich schon kurz nach vier das Gefühl, ich könne meinen Laptop zuklappen, die Papiere einpacken und langsam Feierabend machen. Dann guck ich auf die Uhr... oh, Moment... was, noch nicht einmal fünf?! So verschiebt sich in unseren Breitengraden das Einnachten mit den Jahreszeiten, und wir gewöhnen uns langsamer oder schneller an das wiederkehrende und doch immer wieder neue „Timing“ der Dämmerung, die im Winter früh und im Sommer erst spät beginnt.

In Kamerun hab ich das anders erlebt: Da war's Tag. Und dann, fast von einem Moment auf den andern: Nacht. Dunkel. Wie Licht ausgeknippt. So, jetzt ist Nacht. Und das geschieht dort, ganz nah am Äquator jeden Tag zur selben Zeit, das ganze Jahr über. Und das fällt auf. Das bestimmt den Lebensrhythmus. Um 6 Uhr abends wird's dunkel. Punkt. Nicht ein bisschen dunkel. Nein, Nacht.

Da hat mir etwas gefehlt. Der Übergang vom Tag zur Nacht, der ging mir einfach zu schnell. Klar, ich konnte mich auf meine innere Uhr verlassen, wenn's dunkel wurde draussen, dann war's plusminus 6 Uhr. Aber, da fehlte die Zwischenzeit der Dämmerung. Die Stunde, in der sich der Tag leise verabschiedet. Die Zeit, wo ich spüre, der Tag neigt sich dem Ende zu und ich doch noch etwas Zwischenraum habe, bevor's dann wirklich dunkel wird.

Ich geniesse seither – nun schon Jahre wieder zurück in der Schweiz – die Dämmerzeit des Vorabends besonders.

Es ist noch zu hell, um schon Licht anzumachen und schon zu dunkel um weiterzulesen oder weiterzunähen, so beschreibt ein Erzähler diese DämmerStunde. Man hält dann „inne und bleibt sitzen, das Buch aufgeschlagen auf den Knien, die Seiten hell und nicht mehr lesbar.

Man denkt und träumt. Das ist die graue Stunde, die Stunde der Dämmerung. Die Schatten schimmern, die Erde ist dunkel und der Himmel noch hell. Das ist die blaue Stunde. Die Dinge scheinen auf die Stille zu warten.

Eine Stunde, die irgendwo, in der Ferne, dort, wo die Sonne untergeht, von einem kleine Stückchen Himmel rot gefärbt wird. Raum für Erinnerungen.

Eine traurige Stunde, eine schöne Stunde – jeden Tag kehrt sie ähnlich wieder, unabänderlich, kaum anders seit der Zeit, da sie immer wieder verschwindet, immer wieder verlischt.“

Ja, sie hat etwas Poetisches diese Dämmerstunde am Abend. Eine andere Erzählerin kennt Herrn Lilienstängel aus dem Land der Dämmerung. Da ist alles möglich im Land der Dämmerung. Das kranke Bein des Jungen Göran hindert ihn nicht daran zu fliegen – denn ein krankes Bein, das spielt gar keine Rolle, gar keine Rolle im Land der Dämmerung, sagt Herr Lilienstängel... Ja, so ist das eben in den Zeiten zwischen den Zeiten. In der Stunde zwischen Tag und Nacht.

Sie, liebe Hörerin und lieber Hörer, können heute auf DRS2 den ganzen Tag lang Geschichten über die Nacht hören. Die Nacht im Tageslicht anschauen. Bald beginnen die Hörpunkt-Sendungen zum Thema Nacht. Aber ich bleibe in Gedanken noch in der Dämmerung und im Abend, wenn die Nacht erst beginnt. Diese Übergangszeit hat nicht nur eine romantisch anmutende Seite. Sie steht eben auch für die Vorbereitungen auf die Nacht hin. Wir brauchen sie, weil das NachtDunkel für uns Menschen auch etwas Bedrohliches hat.

Wir singen unsere Kinder in den Schlaf. Und die Texte dieser Abendlieder sind beseelt vom Wunsch und der Bitte, die kleinen und grossen Schläfer mögen behütet bleiben die ganze lange dunkle Nacht hindurch. Das vielleicht bekannteste GuteNachtLied hier in der Schweiz, „I ghöre nes Glöggli“ schliesst mit: „der Liebgott im Himel wird wohl bi mer sy.“ Nicht alleine sein, wenn es Nacht wird, das ist der Wunsch.

In den klösterlichen Abend- und Nachtgebeten hat er eine liturgische Form, dieser Wunsch. Ich liebe die Texte und Lieder, die die Grandchamps-Schwester auf dem Sonnenhof in Gelterkinden zur Nacht singen und be-

ten. Ich habe in meinen Auszeiten vom Alltag immer wieder mitgebetet: „In deine Hände, Herr, leg ich voll Vertrauen meinen Geist“. Und: „eine ruhige Nacht und ein Sterben in Frieden schenke uns der allmächtige und menschenliebende Gott.“ Solche Textfetzen sind mir hängen geblieben und ich bin dort wirklich meist ruhig zu Bett gegangen und hab mich trotz des Einzelzimmers nicht allein gefühlt.

Das Bedrohliche des Dunkels, ist vielleicht das: wir sehen nicht, was auf uns zu kommt und im Schlaf sind wir ausgeliefert, können nicht kontrollieren, was geschieht, träumen vielleicht Albträume... Darum singen wir Abendlieder, darum beten Menschen zur Nacht. Schlimme Träume können uns auch in warm-wohligen Betten ereilen, aber es gibt auch das Umgekehrte: an unmöglichen Orten einen wunderschönen Traum träumen.

Jakob ist es so ergangen. Er hat sich auf der Reise weg von seinem Bruder Esau, mit dem er im Streit auseinander gegangen war - auf dieser fluchtartigen Reise weg von seinem Zuhause hat er sich irgendwo hin gebettet, an einen Ort, heisst es schlicht. Einen Stein habe er sich als Kopfkissen genommen, wird in der Bibel erzählt.

Jakob hat gemerkt, dass es dunkel wird und sich einen Ort ausgesucht zum Bleiben über Nacht, ohne zu wissen, was ihn dort erwartet. Dass er eine Verbindungstreppe zwischen Himmel und Erde sehen, dass er Engel auf der Himmelsleiter auf- und absteigen sehen würde, das hat er sich wohl in der Dämmerstunde noch nicht träumen lassen...

Heute ist der erste Adventssonntag und es beginnen die Vorbereitungen für die Nacht der Nächte. Advent als Einstimmungszeit in die Heilige Nacht, in die Nacht, in der wir uns an die Geburt des Kindes Jesus erinnern.

Advent könnte also auch so etwas wie eine Dämmerstunde sein... Wir bereiten uns auf Weihnachten vor. Und ich spreche jetzt nicht nur vom Geschenke-Einkaufen, vom Weihnachts-Menu-Überlegen und solchen Dingen. - Ich meine es ging ja damals auch darum, ein Dach über dem Kopf zu finden für Maria und Joseph. In der Nacht, da das Kind zur Welt kommen sollte, suchten Sie eine Herberge. – Vielleicht geht es auch für Weihnachten darum, einen Ort zu finden, wo es ruhig dunkel werden kann, und wir Menschen geborgen sind.

Haben Sie sich schon einmal unter freiem Himmel zum Schlafen eingerichtet, so wie der Jakob vor der Himmelsleiter-Nacht das tat? Ich hab's einmal versucht, aber es war mir ehrlich gesagt gar nicht wohl bei der Sache, auch wenn ich mir etwas Weicheres als Jakobs Stein unter den Kopf legen konnte.

te. Mir fehlte das Geborgensein, der Schutz unter einem Dach. Da reichte die Decke einfach nicht... Maria und Joseph waren auf der Suche nach einem schützenden Dach, sorgten sich, dass ihr Kleines doch geborgen zur Welt kommen solle und nicht irgendwo unter freiem Himmel. Und sie haben dann ja Zuflucht gefunden, wie wir aus der Geschichte wissen.

Aber: weder von Jakob, noch von Maria und Joseph wird ausführlich berichtet, wie sie sich auf die Nacht vorbereitet haben. Ob sie noch gebetet haben? Oder gesungen? Wir wissen es nicht.

Auch jetzt, im Jahr 2012 nach der Geburt des JesusKindes, brechen immer wieder Nächte über uns herein. Sie merken, liebe Hörerin und lieber Hörer, ich spreche nicht mehr nur vom astronomischen Phänomen der Nacht, sondern auch von den NachtZeiten unseres Lebens, auf die wir uns – trotz dämmrigen Übergangszeiten – nicht immer vorbereiten können.

Manchmal reichen die Dämmerstunden eben nicht aus, oder wir versäumen sie, indem wir die Arbeitstage verlängern, oder wir verpassen die Ruhe des Übergangs, weil wir zu früh die Lampen anzünden oder wir merken vor lauter Gedanken im Kopf gar nicht, dass es draussen dunkel wird.

Aber wenn sie dann kommt die Nacht, dann können wir beten und singen. Sei es das alte, vielleicht vertraute „I ghöre nes Glöggli“, das voll Vertrauen singt, dass der liebe Gott da ist, auch wenn es um uns herum Nacht wird und wir schlafen. Oder ein schlichtes „Vater unser“ – Beten. Wenn mir sonst die Wörter fehlen, dann nehme ich dieses Gebet hervor.

Oder: ich höre mir das Wiegenlied aus Hänsel und Gretel an. Es ist alles andere als ein Märchen, das GuteNachtLied in Humperdincks Oper, aber hören Sie selber:

*Abends, will ich schlafen gehn,
vierzehn Engel um mich stehn:
zwei zu meinen Häupten,
zwei zu meinen Füßen,
zwei zu meiner Rechten,
zwei zu meiner Linken,
zwei die mich decken,
zwei die mich wecken,
zwei die mich weisen
zu Himmels Paradeisen.*

Mit diesem Bild, mit den 14 Engeln, die um mich – und um Sie – stehen, wenn es dunkel wird, verabschiede ich mich von Ihnen, liebe Hörerin und lieber Hörer. Ich wünsche Ihnen Engel an an die Seite, die Sie durch die dämmerige Adventszeit begleiten und Sie einen Ort für die Heilige Nacht finden lassen. Bhüet ech Gott. Amen.

Pascale Käser-Huber
Gseckstr. 22, 8707 Uetikon
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)